

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 60 (2003)
Heft: 4: Bunte Vielfalt der Natur

Artikel: Wenn der Teddy Bauchweh hat
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-554618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn der Teddy Bauchweh hat



Wenn der Teddy ins Spital muss, hat nicht nur er Herzklopfen und Angst, sondern auch «Mama» und «Papa» sind besorgt und unruhig. Das Rollenspiel, bei dem Medizinstudenten Kindergartenkinder durch die verschiedenen Stationen eines Krankenhauses begleiten, soll die Kleinen auf einen möglichen «Ernstfall» vorbereiten.

Wenn schon Erwachsene nur ungern zum Arzt gehen und einen Klinikaufenthalt scheuen, wie sehr müssen sich dann erst Kinder davor fürchten! Eltern wissen oft ein leidvolles Lied davon zu singen, wie verängstigt ihre Kleinen vor allem im Krankenhaus sind, wo sie von fremden Menschen mit beängstigenden Geräten untersucht werden und die Vorgänge nicht begreifen können.

Um Mädchen und Jungen im Alter von vier bis sechs Jahren zukünftig besser auf den möglichen Ernstfall vorzubereiten und ihre Angst spielerisch abzubauen,

konzipierten norwegische Mediziner Ende der 90er Jahre das «Teddybärkrankenhaus»: Dort nehmen Kinder die Elternrolle ein und lassen ihre Plüschtiere oder Puppen behandeln, so dass sie die Abläufe kennen lernen, ohne selbst betroffen zu sein. Die Schweden folgten dem Beispiel, das in den letzten drei Jahren unter der Leitung der EMSA-European Medical Student's Association auch in Grossbritannien, Polen, Kroatien, Portugal, Österreich und Deutschland Erfolge erzielte und zur Dauereinrichtung werden soll.

Mit dem «Kind» ins Spital

«Mein Dino hat Halsweh!» Der kleine Marko ist mit seinem Gummipatienten zum «Teddybärkrankenhaus»-Termin nach Wiesbaden gekommen. Einen Tag zuvor hatten er und seine Spielkameraden im Hort gemeinsam überlegt, welche Krankheit jeder seinem persönlichen Liebling zuweisen solle: Während einige Kinder sich für Bauch- oder Kopfschmerzen entschieden, wollten andere die Gelegenheit nutzen, einen abgerissenen Arm oder ein «gebrochenes» Ohr flicken zu lassen. Eine der Kindergärtnerinnen meint während der Behandlung augenzwinkernd, da sei es bei dem einen oder anderen Plüschnachwuchs über Nacht noch zu schwersten Verletzungen gekommen, und verweist auf einen Bären, dessen Innenleben nach unbeholfenen Schnitten an unterschiedlichsten Stellen nach aussen quillt.

Stationen einer Klinik

Die Vier- bis Sechsjährigen stehen mit ihren lädierten Schützlingen in einem Zelt, in dem sie von Medizinstudenten der Mainzer Universitätsklinik in Empfang genommen werden. Sichtbar geniessen es die Puppenmütter und -väter, einmal die Rolle der Erwachsenen zu spielen. Für sie startet nun unter der Anleitung der jungen Leute in

weissen Kitteln die gleiche Prozedur, die ein Kind im Krankenhaus durchläuft. So lernen die Knirpse die einzelnen Stationen innerhalb einer Klinik kennen, ohne selbst betroffen zu sein: Vor der Untersuchung werden Daten und Krankengeschichte erfragt und auf einem Krankenblatt eingetragen. Anschliessend erfolgt eine eingehende Untersuchung des Gummi-, Plastik- oder Stoff-Patienten: Die Studenten tasten den Kranken gründlich ab, hören ihn mit einem Stethoskop ab und besprechen die Behandlung mit «Mama» oder «Papa». Die stolzen Eltern dürfen das schallleitende Hörrohr des Mediziners auf Wunsch auch selbst einmal testen. Im Bedarfsfall ist ein Pflaster oder ein Verband anzulegen, damit beispielsweise jenem Teddy geholfen werden kann, dessen Bauch wunschgemäß wieder quietschen soll. Gegebenenfalls muss vorher noch eine «Röntgenaufnahme» erstellt werden: Dann landet das kranke Tier in einem Pappkarton, aus dem sich nach geräuschvollem Schütteln eine Aufnahme ziehen lässt: Mit viel Humor und Phantasie haben die Medizinstudenten der Mainzer Universität für diese Fälle echte Röntgenaufnahmen von Tieren und Puppen aller Art erstellt: Besonders anschaulich wird das Innenleben bei «sprechenden» oder «singen-den» Patienten, deren technisches Innenleben sich optimal für eine Erläuterung innerer Verletzungen eignet. An der Aufnahme eines Tiers mit Reissverschluss lässt sich besonders eindrucksvoll demonstrieren, wie es im Bauch eines Kranken aussieht, der einen Gegenstand verschluckt hat.

Beim Röntgenarzt erfährt die kleine Regina, dass der Bruch ihres humpelnden Steiff-Geparden recht gut verheilt ist, der Verband aber noch einmal erneuert werden muss.

Sollten grössere Eingriffe erforderlich sein, so landet der Kranke im Operationssaal, der in einem der beiden Zelte eingerichtet wurde. Dort lernt gerade Puppenmutter Sabrina, mit Kittel und Mundschutz ausgestattet, dass ihr Schützling unbedingt eine Narkose benötigt, will man ihm Schmerzen ersparen. Die Kleine schaut aufmerksam zu, wie der Stoffpatient eine Infusion erhält und ihm danach der Arm von einem Chirurgen wieder angenäht wird.

Mit ihrem operierten und fachgerecht verbundenen «Kind» auf dem Arm sucht sie schliesslich die letzte Station auf, die «Apotheke», um dort die verordneten Schmerztabletten abzuholen. Zu den umfunktionierten Gummibärchen gibt es ein paar Tipps zur häuslichen Pflege, einige Luftballons fürs Krankenzimmer und ausserdem die aufregende Ankündigung, abschliessend noch einen Rettungswagen erkunden zu dürfen.

Aus Erfahrung wird man klug – und weniger ängstlich

Am nächsten Tag werden die Jungen und Mädchen ihre eindrucks-vollen Erfahrungen als Eltern kranker Kinder ausführlich im Hort be sprechen und sich später im Ernstfall an das eine oder andere – positive – Erlebnis im Teddybärkrankenhaus erinnern und weniger Ängste entwickeln.

• ed